

schickt, nachdem der jüngere, Konstantin der Philosoph, das sog. glagolitische Alphabet erstellt und so aus einer Mundart die slawische Schriftsprache schafft. In Mähren und dann in Pannonien lehren sie; übersetzen die Heilige Schrift (zuerst Psalmen, Evangelien und Apg. gemeinsam; später Method den Rest allein mit zwei Schnellschreibern in sechs Monaten = VM 15), Kirchenordnung, Liturgie und Stundengebet; werden zum Dorn im Auge für die königlichen fränkischen Bischöfe, die seit der altbayrischen Mission in Mähren von Salzburg aus im 8. Jahrhundert hier ihr Einflußgebiet sehen. Diese vertreten die „Dreisprachenhäresie“ (nur in Hebräisch, Griechisch und Latein darf man Gott loben!), um die beiden loszuwerden. Diese beiden jedoch lassen ihr Werk von Papst Hadrian II. bestätigen. Nachdem Konstantin, der noch auf dem Sterbebett Mönch wird und den Namen Kyrill annimmt, in Rom 42jährig stirbt, wird Method – inzwischen zum Bischof geweiht – erneut gesandt, nunmehr vom Papst.

Die bayrischen Bischöfe freilich setzten ihn gefangen, verbannten ihn „nach Schwaben und hielten ihn zweieinhalb Jahre gefangen“ (VM 9), worauf „die Mährer alle deutschen Bischöfe vertrieben“ (VM 10), den Papst einschalteten, von diesem Method als „Erzbischof und Lehrer“ (VM 10) erbat und wieder erhielten.

Wahrlich ein geschichtliches Zeugnis „im schicksalhaften Spannungsfeld mit unseren slawischen Nachbarn“ (7), das man kennen muß. Man muß ja dazu nicht gleich alle der ca. 5300 Titel gelesen haben, die die Bibliographie der Forschungsgeschichte zu Kyrill und Method heute umfaßt. Aber ihr Leben und Werk und seine kirchenpolitische Gefährdung muß man kennen: als Europäer, als Deutscher, als Ökumeniker –

und als Christ allzumal. Das Büchlein bietet dazu eine schnelle Hilfe. Auf einen Fehler sei noch hingewiesen: 1927 fand nicht die „Elfhundertjahrfeier des Todes Kyrills“ († 927)“ (21) statt. Er wurde 827 geboren und starb 869.

Heinz Ohme

Deutschland und Armenien (1914–1918). Sammlung diplomatischer Aktenstücke, herausgegeben und eingeleitet von Dr. Johannes Lepsius. Mit einem Vorwort zur Neuauflage von Tessa Hofmann und einem Nachwort von M. Rainer Lepsius. Donat und Temmen Verlag, Bremen 1986. 549 Seiten. Geb. DM 38,—.

Iso Baumer, Prinz Max von Sachsen und Armenien. Im Widerspruch zu gängigen Meinungen und Einstellungen in Kirche und Staat. Donat und Temmen Verlag, Bremen 1986, 32 Seiten. Geb. DM 6,50.

Ein aufregendes Buch – eine Dokumentation der Unmenschlichkeit, eingegossen in den Stil der Rapporte von Fachdiplomaten, die während des Ersten Weltkriegs die Kaiserliche Botschaft in Konstantinopel und die Konsulate des das Osmanische Reich überziehenden Netzes deutscher konsularischer Vertretungen bedienten. Kein geringerer hat diese 444 Dokumente aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes herausgezogen als der evangelische Theologe Dr. Johannes Lepsius, der seit dem ersten Armeniermassaker von 1896 von der Armenienfrage in Atem gehalten war. Ein Nachfahre der Familie, der Heidelberger Soziologe Rainer Lepsius, ordnet in einem Nachwort die Aktenarbeit des Johannes Lepsius in dessen Biographie ein. Die Dokumentarin am Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin, Tessa Hofmann, aktualisiert in einem Vorwort das Thema des Geno-

zids an rund zwei Millionen christlichen Armeniern, zeigt die Vorbildwirkung des Armeniermords für den jüdischen Holocaust und die starre Abwehr auch der jetzigen türkischen Regierung gegen eine kritische Aufarbeitung dieses Stücks eigener Geschichte.

Nicht auf den Schlachtfeldern von Verdun, sondern mit der Auslöschung des armenischen Lebens in der Türkei wurde das blutigste Kapitel des Ersten Weltkrieges geschrieben. Die Lektüre der Akten läßt den Strom zuverlässiger örtlicher Berichte der Konsuln erkennen, der dem deutschen Botschafter von Wangenheim zufließt und an den deutschen Reichskanzler weitergeleitet wurde. Die vertuschenden und verharmlosenden Mitteilungen der türkischen Behörden, die stets armenische Revolten als Auslöser der Deportationen vorspiegelten, stehen dazu in krassem Kontrast. Konsul Rössler in Aleppo erkennt schon am 20. April 1915, daß die türkischen Maßregeln „auf den systematischen Ruin eines wichtigen Bevölkerungsteils berechnet“ sind. Der Botschafter betont, daß er „wiederholt Anlaß genommen, sowohl auf der Pforte wie beim Patriarchat auf eine verständliche Politik zu dringen.“

Botschaftsrat Mordtmann, aus einer mit Wichern und seinem Rauhen Haus verbundenen Familie stammend, hält mit seinen „Notizen“ das Ergebnis seiner Interventionen beim zuständigen Innenminister Tala'at-Pascha und seines Austauschs mit dem armenischen Patriarchen oder dem Katholikos von Sis fest. Stets zittert im Leser die Frage nach einer etwaigen Mitschuld des Weltkriegsverbündeten Deutschland.

Wer das Editions-geschehen in der Bundesrepublik kritisch betrachtet, wird sich an den eigenwilligen, ihrem Thema verpflichtenden Kleinverlagen freuen, denen ein engagierter Verleger

das Profil gibt. Ein solcher steht in dem Bremer Verlag Donat und Temmen in exemplarischer Weise vor uns. Thema dieses Verlags ist das armenische Schicksal. Die Neuherausgabe der Akten des AA ist nicht die einzige Publikation zur Armenierfrage.

Lepsius hatte evangelische Mitkämpfer vor allem in Pastorenkreisen gefunden. Hier ist an den Jenaer Byzantisten Heinrich Gelzer und den Marburger Theologen Martin Rade zu erinnern. Jetzt hat der Donat und Temmen Verlag dafür gesorgt, daß auch das armenische Engagement eines katholischen Theologen publik wird: Prinz Max von Sachsen, Sohn der sächsischen Königsfamilie, Theologieprofessor an der katholischen Universität Fribourg (1890–1941), wird in der Studie von Iso Baum vorgestellt.

Der Prinz zählt zu den Pionieren der Aussöhnung zwischen Ost- und Westkirche. 1903 brach der Dozent für Liturgik zum ersten Mal in den Orient auf. Noch immer galt für ihn das Schema: Die Ostkirchen sind Schismatiker, Union mit Rom ist das Ziel. Aber wie liebt seine Seele die Orthodoxie!

Ein französisch abgefaßter Artikel „Gedanken über die Einheitsfrage der Kirche“, der im November 1910 in der von Grotta Ferrata herausgegebenen Zeitschrift „Roma e l'Oriente“ erschien, trug dem prinzlichen Professor einen scharfen Verweis des Papstes ein.

Schon in seiner Vorlesung über die orientalische Kirchenfrage von 1906, während welcher er, der gerade zur Vorbereitung seiner Armenienreise mit armenischen Sprachstudien befaßt war, auf die armenische Kirche zu sprechen kam, drückt der Prinz die heute allgemein angenommene Meinung aus, daß die christologische Kontroverse, die die armenische Kirche von Rom trennt

hält, in ihrem Kern nur „eine verkehrte Ausdrucksweise“ sei.

Sein armenischer Reisebericht und seine Einleitung zur lateinischen Übersetzung des armenischen Meßformulars läßt des Prinzen Kenntnis der armenischen Kirchengeschichte und des reichen liturgischen Lebens der armenischen Kirche hervorheben. Die Edition des hervorragenden mittelalterlichen armenischen Gelehrten Nerses von Lampron (1152–1198) bereitet Max von Sachsen mit den Wiener Mechiaristen vor und setzt einen Akzent auf dessen Unionsrede auf der armenischen Synode von Hromkla, deren Gedanken ihm als „für alle Zeiten wahr“ gelten.

Wie sich Prinz Max den Russifizierungstendenzen der zaristischen Regierung in dem seit 1828 russischen Teil

Armeniens entgegenstellt, so ist er auch von den Armeniermassakern des Jahres 1915 betroffen. Er handelt in dem Bereich, in dem er sich zuständig fühlt: Er sorgt für armenische Gottesdienste in den Gefangenenlagern für die russischen Armeeeingehörigen armenischer Nation. Für die „Armenische Interkonfessionelle Hilfsaktion“ verfaßt er den „Aufruf an die hochwürdige katholische Geistlichkeit“. In seinem letzten Aufsatz zur Armenierthematik 1934 schreibt der Prinz: „Ein Volk, dessen Christentum so uralte ist, das sich auch durch die grausamsten Verfolgungen nicht hat von Christo abbringen lassen, ein Volk, dessen ganze Geschichte fast ein ununterbrochenes Martyrium war, verdient gewiß unsere Liebe.“

Friedrich Heyer

Anschriften der Mitarbeiter

Dr. Athanasios Basdekis, Neue Schlesingergasse 24, 6000 Frankfurt am Main 1 / Professor Dr. Alexander Bronkhorst, Blikkenburgerlaan 105, NL-3703 CV Zeist / Dr. Dan-Ilie Ciobotea, Château de Bossey, CH-1298 Céligny / Pfarrer Gerhard Fritz, Kronstraße 38, 6740 Landau / Professor Dr. Gerhard Grohs, Am Jungstück 42a, 6500 Mainz 43 / OKR Reinhard Groscurth, Jebensstraße 3, 1000 Berlin 12 / Dr. Franz von Hammerstein, Beerenstraße 49, 1000 Berlin 37 / OKR Uwe-Peter Heidingsfeld, Jebensstraße 3, 1000 Berlin 12 / Bischof i. R. Dr. Gerhard Heintze, Herdweg 100, 7000 Stuttgart 1 / Professor Dr. Friedrich Heyer, Landfriedstraße 7, 6900 Heidelberg / OKR Professor Dr. Hartmut Jetter, Gänsheidestraße 2+4, 7000 Stuttgart 1 / OKR Claus Kemper, Winkelstraße 2, 3000 Hannover 71 / Professor D. Dr. Hanfried Krüger, Georg-Treser-Straße 32, 6000 Frankfurt am Main 70 / Pfarrer Michael Kühne, Domplatz 19, DDR-4800 Naumburg / Pastor Wolfgang Müller, Neue Schlesingergasse 24, 6000 Frankfurt am Main 1 / Pfarrer Dr. Geiko Müller-Fahrenholz, Evangelische Akademie, Marienstraße 31, 2360 Bad Segeberg / Pfarrer Dr. Alexander von Oettingen, Jakob-Jung-Straße 31, 6100 Darmstadt / Pfarrer Heinz Ohme, Fahrstraße 15, 8520 Erlangen / Professor Dr. Konrad Raiser, Dr.-Kolbe-Straße 13, 5810 Witten/Ruhr / Professor Dr. Bo Reicke, Spalentorweg 24, CH-4003 Basel / Professor Dr. Lothar Ullrich, An der Thüringenhalle 2, DDR-5080 Erfurt / Hildegard Zumach, Gertrudenstraße 36, 5060 Bergisch-Gladbach.